

Muhammad Ali – die Biene sticht noch

Der Boxer präsentiert auf der Buchmesse seine Biografie „Goat“

Mit 29 Kilogramm Gewicht ist die 830-seitige Biografie „Goat“ über Muhammad Ali ein Gigant. Also ließ es sich der Boxer nicht nehmen, das Werk auf der Frankfurter Buchmesse persönlich vorzustellen. „Muhammad ist schon zu Lebzeiten eine Legende“, sagt sein Trainer Angelo Dundee.

Von Heiko Hinrichsen

Es ist ein kurzer Weg in den Ring. Und doch dauert es eine kleine Ewigkeit, bis der schnaubbärtige Boxer die einhundert Meter zu seinem Ziel gegangen ist. Die Meute der Fotografen und die Fernsehteams aus der ganzen Welt umzingeln den Mann im hellblauen Oberhemd, der mit seinem Trainer Angelo Dundee und zahlreichen Bodyguards im Schlepptau in kleinen Schritten durch die Messehalle vier läuft. Der Boxer trägt keine Handschuhe; sein Gesicht ist zu einer Maske erstarrt – und der Oberkörper wackelt zeitweise wie eine Tanne im Sturm. Dann stimmen die Besucher in der Messehalle ihren Schlachtruf an: „Ali, Ali – Ali!“

27 Jahre nach seinem Sieg über das deutsche Schwergewicht Karl Mildenberger im Waldstadion steigt Muhammad Ali wieder in einen Frankfurter Boxring. Doch diesmal tut es die „Lippe von Louisville“, wie sie das junge Großmaul Ali nannten, nur zur Show. Denn der Kindheitstraum, den der Verleger Benedikt Taschen jahrzehntelang träumte, der hat sich jetzt erfüllt. Der Taschen Verlag legt auf der Frankfurter Buchmesse seine Hommage an den heute 61 Jahre alten Boxer vor, der seinen „hässlichen Sklavennamen Cassius Clay“ in Muhammad Ali änderte, als er zum Islam konvertierte.

„Es ist das detaillierteste Buch, das jemals über einen Sportler erschienen ist“, sagt der Koautor Ben Wett zu „Goat – Greatest of all times“, die imposante Biografie über die Lebensgeschichte des berühmtesten Boxers aller Zeiten, „des bekanntesten Menschen auf Erden“, wie ihn sein inzwischen 81 Jahre alter Excoach Angelo Dundee nennt.

„Muhammad hat etwas ganz Besonderes geschafft“, sagt Dundee, „denn anders als Marilyn Monroe, Elvis Presley oder John F. Kennedy ist er schon zu Lebzeiten eine Legende geworden.“ Jetzt ist der Mythos Ali zwischen zwei Buchdeckel gepresst worden. Mit 830 Seiten aus der Feder von 18 Autoren, 3000 Fotos und einem Gewicht von 29 Kilogramm ist „Goat“ ein Gigant. Zehn Millionen Euro hat Benedikt Taschen in das teuerste Sportbuch aller Zeiten investiert, das nun in einer Auflage von 10 000 Exemplaren zum Preis von stattlichen 3000 Euro erhältlich ist.

Da hat es sich Muhammad Ali nicht nehmen lassen, zur Präsentation selbst zu

erscheinen. Also tritt der Boxer erneut ins Seilgeviert, der 1967 im Alter von 25 Jahren den Kriegsdienst in Vietnam verweigerte, deshalb alle Titel verlor und für drei Jahre gesperrt wurde. In der Messehalle herrscht eine Atmosphäre wie an Kampfabenden im MGM-Grand-Hotel in Las Vegas, einem der größten Boxtempel dieser Erde.

Außer den Boxfans unter den Lesefreunden auf der Buchmesse sind auch 500 Journalisten aus der ganzen Welt extra angereist, um den Champion zu sehen, der sonst die Öffentlichkeit meidet. Ali schlägt im Ring ein paar Haken, präsentiert seine Rechte und ballt schließlich die Hände zu Fäusten. Langsam geht das, denn die Parkinson-Krankheit, die bei Muhammad Ali Anfang der achtziger Jahre diagnostiziert wurde, schreitet voran. Noch herrscht die Meinung vor, dieses Leiden sei ein Tribut an Alis harte Ringschlachten gegen Sony Liston, „Smoking Joe“ Frazier oder gegen George Foreman. Wissenschaftlich bewiesen ist diese These nicht. „Es ist Allahs letzte Prüfung in meinem Leben“, sagt Muhammad Ali.

Da ihn seine Krankheit fast stumm werden ließ – für wenige Sätze benötigt Ali mehrere Minuten – spricht in Frankfurt seine Frau Lonnie, die ihn wie sein alter Freund Howard Bingham begleitet. „Mein Mann ist im Privaten genau so, wie er in der Öffentlichkeit wirkt. Ein Leben an seiner Seite wird daher nie langweilig“, sagt die 16 Jahre jüngere Lonnie Ali, „seinen Schnauzbarthat er sich übrigens auf eigenen Wunsch stehen lassen. Er mag ihn – ich nicht.“

Dann posiert der Champion für die Fotografen und die Fernsehkameras hinter dem 50 mal 50 Zentimeter großen Buch – und er formt sein Gesicht mühsam zu einem Lächeln. Muhammad Ali legt seine Hände auf die Buchseiten, die aus seinem Leben erzählen: von dem jungen Mann, der als 18-Jähriger bei den Olympischen Spielen in Rom 1960 die Goldmedaille gewann und sie später in den Ohio-Fluss schmiss, weil er als Schwarzer eine Hamburgerbude in seinem Heimatstaat Kentucky nicht betreten durfte.

„Der Boxring ist schon immer seine Bühne gewesen“, sagt der Trainer Angelo Dundee in Frankfurt, „hier hat er sich wohl gefühlt. Angst hatte er keine. Angst hatte er nur vorm Fliegen.“ Wenig später klettert der dreifache Boxweltmeister im Schwergewicht schließlich aus dem Ring. Als er die Frankfurter Messehalle verlässt, jubeln ihm die Besucher noch einmal zu. Mit „Ali, Ali – Ali“ verabschieden sie den Mann, der früher dank seiner schnellen Beine die meisten Gegner dominierte. Jetzt geht der Boxer mit kleinen Schritten davon. Der Schmetterling schwebt nicht mehr. Doch die Biene in Ali, die hat noch einmal zugestochen.



Vor 500 Journalisten hat Muhammad Ali auf der Frankfurter Buchmesse einen großen Auftritt. Foto dpa